

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

The Clifford Thornton Ensemble

Event Date: 1977-02-26
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

| Medium | Date | Page | Title |
|-----------------|-------------|-------------|--------------------------------|
| LNN | 1977-02-22 | 21 | Pop- und Jazz-Kalender |
| LNN | 1977-02-24 | 25 | Clifford-Thornton-Ensemble... |
| Vaterland | 1977-02-25 | 18 | Jazz in Willisau |
| LNN | 1977-02-28 | 29 | Zurück zu den Wurzeln... |
| Vaterland | 1977-02-28 | 15 | Gekonnter Befreiungsakt... |
| Tagblatt | 1977-03-01 | 21 | Zwischen Free und Tradition |
| Willisauer Bote | 1977-03-01 | 3 | Ein hervorragendes Ensemble... |

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Pop-und Jazz-Kalender

25. Februar, Zürich: Baden Powell und sein Trio. 20.15 Uhr im Volkshaus.
25. Februar, Bern: Billy Cobham, George Duke. 20 Uhr im Casino.
26. Februar, Luzern: Jürg Jegge: Chansons und Texte. «am füfi» im Kleintheater.
26. Februar, Luzern: La Milano Jazz Gang, Mailand. 20.30 Uhr im Kunsthaus Nordsaal.
26. Februar, Willisau: Chifford Thornton Ensemble. 20 Uhr im Hotel Mohren
26. Februar, Zürich: Lise Schlatt. In der untern Mensa.
28. Februar/1. März, Bern: Murray Perahia. Im Casino. LNN 19770222 p21

Clifford-Thornton- Ensemble in Willisau

mbz. «Jazz in Willisau» stellt am kommenden Samstag seinem Publikum eine Rarität des Black Jazz vor: das Clifford Thornton Ensemble. Die Besetzung der Formation steht zurzeit noch nicht fest.

Der heute 41jährige Trompeter absolvierte das Instrumentalstudium bei Donald Byrd und Webster Young. Seine Bekanntschaft mit Pharoah Sanders führte zu Auftritten mit Sanders, Draper und Sun Ra. 1964 gründete er das Clifford Thornton New Art Ensemble. Beim Panafrikanischen Festival 1969 trat er mit Archie Shepp auf. Zu jener Zeit spielte er auch mit Tchicai, Watts und Murray. Thornton besuchte mehrere Male Afrika zur Vertiefung seiner «Black Music Studies». Heute ist er Professor an der Wesleyan University in Connecticut. Der Trompeter war ein Pionier der Black-Panther-Bewegung. 1972 komponierte er im Auftrag des Jazz Composers Orchestra das Werk «The Gardens of Harlem». — Das Konzert in Willisau beginnt um 20 Uhr im Hotel Mohren.

Jazz in Willisau

(Sch) Morgen Samstag, 26. Februar, ermöglicht der «Jazz in Willisau»-Initiant Niklaus Troxler im Hotel Mohren eine vielversprechende Begegnung mit einem wichtigen Repräsentanten des afro-amerikanischen Jazz: In Willisau gastiert mit dem Ensemble der Trompeter, Kornettist, Posaunist und Komponist Clifford Thornton. Bevor Clifford Thornton — geboren 1936 in Philadelphia — mit eigenen Gruppen hervortrat, spielte er als Solist unter anderem in den Gruppen von Sun Ra, Pharaoh Sanders, John Tchicai, Archie Shepp, auch war er Mitglied des Jazz Composers Orchestra, für welches er im Auftrag 1972 die Suite «The Gardens of Harlem» komponierte.

Weniger ein (Kunst-)Stilmittel als viel mehr ein aus persönlicher Erfahrung auf Studienreisen durch verschiedene Kulturen Afrikas entwickeltes Ausdrucksmittel ist bei diesem Jazzler das afrikanische Element in seiner Musik. An der Wesleyan University in Connecticut, wo er einen Lehrstuhl stehen hat, gründete er das «Program in African American Music», das er auch heute noch selber leitet. Das Konzert im Willisauer Hotel Mohren beginnt um 20 Uhr.

VL 19770225p18

Was tut der Gemeinderat?

(Ir) Im Rahmen des Bildungsprogrammes der JCVP des Kantons Luzern führt die Amtsgruppe Luzern-Land am kommenden Dienstag, 1. März, im Gasthaus Falken in Ebikon, eine öffentliche Veranstaltung durch. Im Mittelpunkt dieses Abends steht die Funktion des Gemeinderates. Neben Gemeindeammann Oskar Kaeslin, Horw, wird auch zur Frage der Gemeindeautonomie Stellung genommen. Die Veranstaltung beginnt um 20.15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Wir gratulieren

Rain. Im trauten Heim, Tivoli, kann am 26. Februar Frau Josefine Wolf-Wolf ihren 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der immer noch rüstigen Jubilarin recht herzlich und hoffen, dass sie noch recht viele ruhige und gesunde Jahre im Kreise ihrer Lieben verbringen darf.

Beromünster. Am 26. Februar feiert Frau Hermine Fischer-Root, Bäckerei, Beromünster, bei geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin besorgt ihren Haushalt immer noch selbst und strickt fleissig für ihre Enkelkinder. Zu diesem Fest gratulieren wir ihr recht herzlich und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit.

Läuseplage? — nicht die Laus, &

Läuse haben — als höchst unwillkommene Gäste — in einigen Luzerner Reiden, Emmen, Kriens) Einzug gehalten. (Wir berichteten gestern darüber, dagegen tut, diese Fragen beantworteten zwei Schulärzte und Kantonsarzt

Von Traute von Steiger

Seit ungefähr zwei Jahren tauchten sie periodisch auch in den Zeitungsspalten auf, die Läuse, die in Schweizer Schulklassen, respektiv auf den Köpfen der Schüler «Wohnsitz» genommen haben. Nun sind sie auch bis in den Kanton Luzern vorgedrungen und da es sich bei diesen kleinen Tieren — es geht hier um die Kopfläuse (nicht um Kleider- und Filzläuse, wie sie in Kriegen immer wieder auftreten) um wenig angenehme Hausgenossen handelt, ist's nicht verwunderlich, dass man diesen lästigen Kopfbewohnern den Kampf ansagt, zumal sie sich rasch vermehren und es also durchaus möglich ist, dass ganze Klassen in kürzester Zeit von diesen Haus-, richtiger: Lausgenossen befallen werden.

Woher kommen sie, was tut man dagegen? Mit dem Schlagwort: «Läuse lieben Langhaar» ist keine zuverlässige Erklärung gegeben, denn gut gepflegte Langhaarfrisuren — ob sie sich nun auf weiblichen oder männlichen, auf Kinder- oder Erwachsenen-Köpfen befinden — sind keine «gemütliche Wohnstatt» für die unwillkommenen Gäste. Freilich, ungewaschene, ungepflegte Schöpfe — seien sie nun kurz oder lang — sind «einladende Behausungen» für die «lieben Läuse», die sich rasch vermehren und ihre Eier so zuverlässig an den Haaren befestigen, dass bald Nachwuchs ausschlüpft. Ist's erst einmal so weit, dass die erste Läusegeneration ihre Eier abgelegt hat, dann ist's mit gründlichem Kämmen oder Kopfwaschen nicht mehr getan, dann muss man ein bisschen energischer werden, wenn nicht aus diesem ersten «Lauspelz» rasch Läusewanderungen auf weitere Köpfe angetreten werden sollen. Dass dies bei engem Körperkontakt besonders rasch geschieht, liegt auf ... dem Haar.

Läuse, eine Zivilisationserscheinung

Noch zur Zeit unserer Urgrossmütter oder auch Grossmütter war es nichts Besonderes, wenn ein Kindergartenkind oder Schulkind einmal Läuse mitheimbrachte. Und im 18. Jahrhundert gehörten Kopfläuse auch in den vornehmsten Gesellschaftsschichten zur Tagesordnung. Ja, es gab damals eigens an langen dünnen Stangen befestigte «Kratzhändchen» aus Elfenbein oder Silber, mit dem man sich — daran nahm niemand Anstoss — bequem bei geistreicher Konversation im Salon am Kopf (respektive in der gepu-

derten Perücke) kratzen konnte. Ab die Zeiten ändern sich! Die Läuse wurden allgemach — mit zunehmender Hygiene — zur Seltenheit. Das selbstverständliche und auch wirklich regelmässig benutzte Bad zimmer in jeder Wohnung, die zuverlässigen Schädlingsbekämpfungsmittel tat ihre Wirkung.

Die Läuse starben aus, sie wurden selten, dass man sie — und das ging sogar den Aerzten so — nur noch vom Höre sagen und aus Büchern kannte.

Comeback der Läuse und der «Laustante»

Und weshalb also gibt es sie nun in den letzten Jahren wieder öfter, weshalb drängen sie nun bis in die helvetischen Schhäuser vor und was tut man gegen sie? Hat am Ende der vielzitierte Lord Arnold recht, der den Schweizern mangelnden Seifenverbrauch vorgeworfen hat (es einmal höflich auszudrücken). Es mag nicht immer an der persönlichen Hygiene liegen, meinte einer der angefragten Herren Schulärzte. Es kann sich ganz einfach um eine Übertragung handeln. Ja, natürlich enge Körperkontakte, wie sie sich in Kindergärten, Schulen, zu engen Wohnverhältnissen, in Discotheken oder an anderen Orten, wo eben viele Menschen zusammen kommen, von selbst ergeben, sind der Läuseentwicklung und der Übertragung besonders förderlich. «Aber» — betonte auch Kantonsarzt Dr. Munzinger — «das ist eine sehr komplexe Frage» ein weites Feld also, wie der alte Fontana gesagt haben würde. Und ganz geträgt heute auch der weit verbreitete Tourismus, die Reisen in ferne Länder, Entstehung der Läuseplage bei. Wer Autostopp oder als Trampeler nach den Fernen Osten reist, mit Zelt und Rucksack, dürfte da entschieden gefährdet sein als der Erstklass-Flugzeug-Reisende.

Aber: einerlei woher sie nun im Eltern kommen, sie sind da, und was man gegen sie? Die stärkeren Schädlingsbekämpfungsmittel, die nun aus Umweltschutzgründen verboten wurden, sind rigens auch ein Grund, warum es also wieder Läuse gibt. Glücklicherweise ist's, soweit es den Kanton Luzern betrifft, bislang noch bei vereinzelter Fälle in verschiedenen Schulhäusern geblieben. Die chemisch-pharmazeutische Industrie liefert in Gestalt von Pulver und E-

Darauf darf sich Sursee wohl e

Die Kommission für Erwachsenenbildung Sursee unterbreitet den Jähr nehmen ist, dass die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gemeindebeitrag der Stadt Sursee an die Erwachsenenbildung den höchsten Ger

Zurück zu den Wurzeln technischer Ursprünglichkeit

MEINRAD BUHOLZER

Zum erstenmal trat am Samstag der schwarze amerikanische Trompeter und Posaunist Clifford Thornton in der Schweiz auf. Sein Ensemble setzte sich — mit Ausnahme des Bassisten Bob Guérin — aus bei uns unbekannten Musikern zusammen. In ihrer Musik verschmolzen sie afrikanische und europäische Elemente mit der Tradition des Jazz.

Wer es noch nicht wusste, dem hat der Auftritt des Thornton-Ensembles in Willisau wieder einmal gezeigt: Jazz ist keine Musik, die konzertant aufgeführt wird, sondern ein Entwicklungsprozess, der sich — unter anderem — auch auf der Bühne abspielt und von der Atmosphäre im Publikum wesentlich abhängt. Jazz ist auch nicht einfach nur Musik, es ist eine Haltung, eine Art zu leben, ein Statement. Und die Wurzeln des Jazz, die für Thornton keine Zweifel offen, liegen für ihn in Afrika.

So erstaunt es denn nicht, dass der Auftritt mit einer Erinnerung an Afrika begann. Die Musiker schufen mit Perkussions-Instrumenten einen archaischen Rhythmus von wachsender Dichte. Fremd und doch vertraut, voll melancholischer Sehnsucht nach einer von aller Technologie befreiten Ursprünglichkeit (Thornton: «The spirit of the people is greater than the man's technology»). Back to the roots — zurück zu den Wurzeln! Ein bei den Schwarzen Amerikas zurzeit hoch im Kurs stehendes Verlangen.

Back to the roots! Ja, aber nicht um vor der Gegenwart zu flüchten und sich in sehnsüchtigen Erinnerungen zu wälzen.

Vielmehr soll aufgrund dieser Erkenntnisse der eigenen Ursprünge der Aufbau eines schwarzen Selbstbewusstseins erfolgen, das sich neben dem weissen Zivilisations-Dünkel behaupten und sich ihm entgegenstellen kann. Also: Nicht zurück in den Urwald zu folkloristischen Lendenschürzen aus Bananenblättern, sondern Konfrontation mit der Kultur der «Weissen», der man gleichzeitig eine Alternative, die auf anderen Werten beruht, entgegenstellt: Werte wie spontane Kreativität, Ausdruck der Gefühle, ausgeglichene Einheit zwischen Psyche und Geist als Gegensätze zu genormtem Verhalten, Beherrschung aus Konvention und der Ueberbetonung eines abstrakten Intellekts.

Hier wird es notwendig, kurz einen Blick auf die Musiker des Thornton-Ensembles und ihre Herkunft zu werfen: Clifford Thornton (tp, tb, shenai), schwarzer Amerikaner; Jo Makasas, ss, aus Ghana; Mino Salnu (dm, perc), Schwarzer, in Algerien lebend; Bob Guérin (b) und Michel Grallier (p) aus Frankreich. Eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Zusammensetzung, die neben musikalischen Aspekten einiges über Thornton auszusagen vermag. Ganz beiläufig wird da nämlich wieder einmal mit dem Klischee vom rassistischen Schwarzen der «Black Panther» aufgeräumt, das man uns über Jahre hinweg einzupflanzen versucht hat. Den militanten Schwarzen (und Thornton war ein «Black Panther» der ersten Stunde) ging es in erster Linie um Emanzipation, um Identität mit ihrer eigenen, von den Weissen verdrängten Kultur. In dieser Kultur gibt es auch Platz für Nicht-Schwarze. Und dass es hier gerade zwei Franzosen sind,

erstaunt nicht weiter: Thornton zum Beispiel musste seinerzeit nach Europa kommen, um sich als Jazzmusiker durchzusetzen. Hier erst fand er die Möglichkeiten, die er in Amerika nicht hatte.

So vermag also der schwarze Jazz auch andere musikalische Elemente verkraften, so lange sie sich an die von Spontaneität und Improvisation geprägte jazzige Konzeption halten. Und das Thornton-Ensemble gab denn auch einen brillanten Beweis dieses Verschmelzungsprozesses: Europäisches Klavier und Bass neben — und nicht gegen — afrikanische Perkussionsinstrumente und als durchdringendes, über weite Teile prägendes Element die Bläsaussätze aus Trompete, Posaune, Saxophon; Instrumente europäischen Ursprungs, aber mit der Tradition des schwarzen amerikanischen Jazzers gespielt.

Alles in allem eine faszinierende Synthese, die auch volksmusikalische Elemente bezieht, weniger nah bei den totalen Experimenten des Free Jazz der sechziger Jahre, sondern auf der vorausgegangenen Tradition aufbauend, die Homogenität des Dargebotenen betonend; aber nicht reaktionär, sondern evolutionär. Freiheit in selbstgewählten Grenzen. Jazz im besten Sinne. Dazu ausgezeichnete Instrumentalisten: die Schwarzen mit ihrem selbstverständlichen, sicheren Rhythmusgefühl, die Franzosen mit ihrem nuancenreichen, unaufdringlichen Spiel (das Klavier zuweilen sehr melodisch); kollektive, kompakte Interpretation der musikalischen Intentionen von Clifford Thornton. Musik ohne Schnörkel, aber mit sehr viel Persönlichkeit, Gelöstheit und Humor. Vor einem dankbaren Publikum! LNN 19770228 p29

Gekonnter Befreiungsakt in Willisau

Für das erste von vier bis zum Festival im August vorgesehenen Jazzkonzerten holte sich Niklaus Troxler einen Exponenten der schwarzen «African American Music», den Trompeter, Cornettisten und Posaunisten Clifford Thornton mit Ensemble, am vergangenen Samstag nach Willisau in den «Mohren».

(Sch) Eigentlich hätte er bereits 1970 für ein Konzert nach Willisau kommen sollen. Damals jedoch machte die Pariser Polizei, die Clifford Thornton abfasste, dem «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler einen Strich durch die Rechnung. Um so erfreulicher, dass sich nach etlichen Jahren also die Gelegenheit am letzten Samstag doch noch ergab, diesen wichtigen Vertreter der schwarzen «African American Music» in Aktion zu erleben.

Clifford Thornton, geboren 1936 in Philadelphia (Pennsylvania), machte sich mit seinem exzellenten, technisch bravurösen Spiel auf der Trompete, dem Cornett sowie auf der Posaune als Solist insbesondere in den Gruppen von Pharaoh Sanders, Sun Ra, John Tchicai, Archie Shepp, im Jazz Composers Orchestra usw. einen Namen, der als Referenz für sich selber spricht. Sein ausgeprägtes soziales und politisches Engagement brachte ihn sehr früh mit der Black-Panther-Bewegung in Verbindung, die er aktiv nicht zuletzt mit den regelrecht sloganartigen Titeln seiner Kompositionen unterstützt. Folgerichtig beschäftigte er sich auch vermehrt mit der Kultur seiner Rasse, hauptsächlich mit der Musik, in die er sich auf ausgedehnten Studienreisen durch verschiedene afrikanische Länder vertiefte. Lehrbeauftragt an der Wesleyan University in Connecticut, gründete er da das «Program in African American Music», das er auch heute noch selber leitet.

Akt der Befreiung

Als ein rätselartiges Spannungsmoment entpuppte sich die bis zum Konzertdatum geheimgehaltene (oder womöglich tatsächlich nicht bekannte) Unbekannte, die Besetzung des Ensembles: zwei Afrikaner, Minu Cinelu (perc) und der mit seinem brillanten Spiel aufgefallene Je Maka (as, ss), und zwei Franzosen, Michel Grallier (p) und der in Willisau nicht unbekannte Beb Guérin am Bass. Wer nun ein Konzert in Richtung Afro-Jazz erwartete, sah sich bereits nach der von fast allen Musikern im Perkussionseinsatz um impulsiv-primitive Polyrhythmik in der Einleitung zum ersten Stück eines Besseren belehrt. Spätestens dann nämlich, als sich das prägnant-intensive Pizzikato Beb Guérins am Bass mehr und mehr in den Vordergrund drängte, um alsbald grell und aufrüttelnd,

wirkungsvoll von der Ventilposaune Clifford Thorntons und dem Sopransaxophon Jo Makas in einem fulminanten Akt der Befreiung miteinbezogen zu werden.

Selbst wenn der Pianist mit seinem anfänglich eher zurückhaltend-zaghaften Einsatz ein volles Ausspielen solistischer Kapriolen bremste, so holte er nach einer kraftvollen Introdiktion, einem von den Bläsern im exakten Zusammenspiel gemalten bigbandähnlichen Soundgebilde, in der zweiten Nummer, die als ein mit Cool-Elementen garniertes Intermezzo im an sich schon abwechslungsreichen Pro-

gramm die vorgezeichnete Linie gänzlich verliess, voll aus. Modulationssicher harmonisierte er lediglich angespielte balladisch-melodische Motive mit ungemein leichtem Anschlag in einer schon fast klassisch anmutenden Spielweise.

Ein Erlebnis

Einen der nachhaltigsten Eindrücke hinterliess die im Konzept in etwa bis zum Schluss des Konzertes von allen Musikern geschaffene Klimax in der Intensität und Dynamik des wiederum rhythmisch stark phrasierten dritten Stückes. Insbesondere die Wucht der schnell aufeinanderfolgenden, sich wild gebärdenden Stakkati auf dem Sopransaxophon Jo Makas, der fähig war, Dissonanzen durchaus harmonisch klingen zu lassen, schürten die Spannung zu einer derartigen atmosphärischen Dichte, die das Konzert im Gesamteindruck zu Erlebnis machte.

Trotz lang anhaltendem, tumultartigem Beifall gab es keine Zugabe. Sie seien zu müde, gab Clifford Thornton dem in seiner Freude arg gestoppten Publikum zu verstehen.

Hochdorf:

Kinderartikelbörse

(pd) Wie oft bereitet die Anschaffung von Kinderkleidern, Spielsachen usw. manchen Eltern Sorge, da dafür tief ins Portemonnaie gegriffen werden muss. Doch bald sind die Sachen zu klein oder genügen den Ansprüchen nicht mehr, würden aber sicher noch gute Dienste leisten. Verschenken? — ja aber wem? Was nützen sie in verstaubten Winkeln im Estrich oder Keller? Dies waren die Überlegungen des KAB und des Frauenbundes Hochdorf, und so entschlossen wir uns, wieder eine Kinderartikelbörse durchzuführen. Die Annahme der Gegenstände erfolgt am Samstag, 26. März, zwischen 8.30 und 10.30 und von 13.30 bis 14.00 Uhr. Der Verkauf findet 13.30 bis 16.00 statt.

Was kann an der Börse verkauft und gekauft werden: Guterhaltene Kinderwagen, Laufgitter, Kindermöbel, Wickeltische, diverse Sitzli, Schoppenwärmer, Babysitter, Kinderkleider, Kinderschuhe, Trotti, Zwei- und Dreiräder, Spielwaren (keine Babywäsche).

CVP

CVP Dagmersellen

Versammlung, morgen Dienstag, 1. März, im Saal des Gasthofes Löwen. Traktanden: 1. Die eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 13. März 1977. Kurzreferat von Dr. Josef Egli, Grossrat, Hochdorf. 2. Nomination eines neuen Betriebsbeamten. 3. Nomination des Friedensrichters für die bevorstehende Amtsperiode 1977 bis 1981. 4. Orientierung über die Geschäfte der Kirchgemeindeversammlung. 5. Verschiedenes.

Hitzkirch. Am Freitag, den 4. März, orientiert Nationalrat Franz Jung, Eschenbach, über die Abstimmungsvorlagen vom 13. März 1977. Weiter steht die Wahl einer neuen Parteileitung zur Diskussion. Anschliessend findet eine ungezwungene Plauderei mit Franz Jung über aktuelle politische Tagesfragen statt. Die Orientierung beginnt um 20 Uhr im Saal des Gasthofs Engel in Hitzkirch.

Was tut

der Gemeinderat?

(Ir) Im Rahmen des Bildungsprogrammes der JCVP des Kantons Luzern führt die Amtsgruppe Luzern-Land am morgigen Dienstag, 1. März, im Gasthaus Falken in Ebikon, eine öffentliche Veranstaltung durch. Im Mittelpunkt dieses Abends steht die Funktion des Gemeinderates. Neben Gemeindeamman Oskar Kaeslin, Horw, wird auch zur Frage der Gemeindeautonomie Stellung genommen. Die Veranstaltung beginnt um 20.15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Fachkommission der CVP, ihre Aufgaben, ihre Probleme (I)

Wie weit sind Grundsätze heute noch gefragt?

Die Kommission für staatspolitische und Grundsatzfragen (KSG)

Grundsätze sind heute nicht gefragt. Ein jeder kann sich ja darauf berufen, er habe nach seinem «Gewissen» gehandelt, dann ist doch alles in Ordnung! — Oder ist es etwa doch nicht ganz in Ordnung? Sind Grundsätze etwa doch gefragt, wenn dies auch nicht so gern und nicht so offen zugegeben wird?

Es ist tatsächlich so, dass auch heute sehr viele Menschen, und nicht zuletzt von der jungen Generation, nach Leitlinien und Grundsätzen Ausschau halten. Sie suchen nach Grundsätzen sowohl für das private Leben und den Alltag wie auch nach Grundsätzen für das öffentliche Leben und für die politische Betä-



mentsrechtes hingewiesen. Die KSG hat sich dabei ihre Mitarbeit nicht leicht gemacht und entscheidend mitgeholfen, die Weichen zu stellen. Auch für die Zukunft geht es darum, dass die CVP bei ihrem Einsatz für die weitere Entwicklung unseres Kantons auf den gesunden Wurzeln aufbaut und die grundsätzlichen und staatspolitischen Aspekte in ihre Arbeit miteinbezieht. Dabei gilt es,

Politische Denkarbeit

Acht verschiedene Fachkommissionen stehen in der CVP des Kantons Luzern

Zwei Sch

Kapo. Am Escholzmatte el der mit Schne strasse Richtu dern, kam au stliess mit eine kommen den 1 Zwei Personen letzungen in verbracht wer trägt etwa 20

In Baun

Kapo. Am S Niederschonga matsch bedeck gen—Niedersc ins Schleudern Baum. Der L chirurgische A Aarau übergei Schädelbasisfr Sein Zustand net.

Unfall b

Kapo. Am Personenwagei Ettiswil her k Beim Schützei der Vortritt Fahrzeugführe strasse Albers hielt deshalb nach Albersw passieren und von Willisau zu beachten. heftigen Zusa vom Lastwag sich her gesch wagenlenker, durch Anwoh ten Fahrzeug mit schweren Kreisspital W tonsspital Lu: schaden beträ

Romoo einen S

Ir. Schon beteiligten si schwand und Seilzieh-Turn Erfolg übrige Romoos' elite denn der G die bis anhi wurde, inskü und auch se zig Burscher an, einem S bildete sich komitee, das reitete und Verein entw Am verga tel Kreuz in sammlung c Kantons Lu Aktive beku einigung bei vom Initiativ Beat Müller wählt. Aktu rend Kassie Amt des Ti bach wurde Rösli als Delegiertenv

on

der Pfarrkirche rrrer Hans Birrer mermann in sein rliche Einsetzung iefeier verbunden, nvoll mitgestaltet sowie der neue früheren Pfarrer 1949 der Pfarrei vorstand. Dank ser Martin Hunr Dekan bat die Arbeit und Sorge en und den Pfar fort schreiten zu des Glaubens an und apostolische

in Homilie stellte mit seiner Bereit n vor. Nach der feier Gottes war em gemeinsamen e eingeladen. Die hofen unter der : spielte stramme e. Wir wünschen ns Birrer viel Ern mermann (links) n Einzug, Dekan haristiefier (Foto

eltes läum

Wiltikon wird am (4./5. Juni 1977) Luzerner Kanto- ag wird 50 Jahre itengruppe Sursee jähiges Bestehen. ieser beiden Jubi- der Trachtengrup- tonalen Trachten- erteilt wurde, ein en ganzen Kanton

lpfelt in der Jubi- nmlung, die am athaus von Sursee : Höhepunkte sind l vom Samstag in nd der grosse far- umzug vom Sonn- e steht zwei Tage von Folklore und

Fest reibungslos , hat sich ein Or- r der Leitung von



Die Tage der Häschen-Witze sollen gezählt sein

Witze: «Bittu zu infantil?»

So plötzlich und pläpferig wie sie durch das Land hoppelten und am Humor der Schweizer Bürger nagten – so schnell werden die «Häuschen-Hattu-Witze» auch wieder verschwunden sein. Davon sind Sprach- und Kulturwissenschaftler zumindest in der Bundesrepublik überzeugt. Für sie ist der Rammeler-Scherz, der gegenwärtig noch in einer Stärke von 50 bis 100 Versionen durch Büros, Kaminen, Versammlungen und Partyräume hüpfet, zu simpel und zu «infantil». Sein «Abnutzungsgrad» sei zu gross, als dass er sich ähnlich wie die Ostfriesen-Witze noch längere Zeit halten könnte.

«Mir kommen die Häschenwitze schon zu den Ohren heraus», sagt Bernd-Jürgen Warneken, Wissenschaftler am Tübinger Institut für empirische Kulturwissenschaft. Er hält den Häschenwitz für zu «flach».

Dieter Hein aus Tübingen

Jeder – ungeachtet seines Intelligenzgrades – könne praktisch einen mehr oder weniger zündenden Scherz dieser Machart selber produzieren.

Wochen und Monate rüttelten Sprachwissenschaftler, warum die Negativ-Spässe so in Mode kamen. Warneken hat mitgeteilt, sie zu entzaubern. Die Grundform (Häuschen fragt den Apotheker: «Hattu Mührchen?» usw.) wechselte nach den Erkenntnissen der Witzforscher aus der DDR in die Bundesrepublik über. Mummelmann hielt sogar in die Parlamente Einzug. SPD-Bundestagsabgeordneter Heinz Westphal zu Oppositionsbank: «Hattu Ansprüche»

Untersuchung demnächst abgeschlossen

DLZ: Auflösungsklage

Der Zürcher Regierungsrat hat am Montag zahlreiche Fragen zur Strafuntersuchung gegen das Divine Light-Zentrum (DLZ) beantwortet. Das polizeiliche Ermittlungsverfahren näherte sich dem Ende. Die Untersuchung richtete sich gegen sieben Hauptschuldige, darunter das Oberhaupt Swami Omkarananda. Sie liege in den Händen eines eidgenössischen Untersuchungsrichters. In zweiter Linie führe die Bezirksanwaltschaft Winterthur eine Untersuchung gegen insgesamt 68 Personen, in 38 Fällen lediglich wegen Widerhandlung gegen das Bundesgesetz über den Aufenthalt von Ausländern. Alle Verfahren würden dem geordneten Rechtsgang folgen. Finanzdirektor A. Mosdorf stellte fest, dass für das DLZ nachteilige Entscheidungen ein der Regel mit allen Rechtsbehelfen angefochten würden. Allerdings scheine sich die Prozesslast nicht weiter zu erhöhen.

muttu bald stoppen. Oder der nordrhein-westfälische Wissenschaftsminister Johannes Rau zu Bundesforschungsminister Hans Matthöfer: «Hattu Kernkraftwerke – Muttu bald zumachen».

Viele wollen nach Ansicht von Warneken hinter dem kindlichen Plapperton Kritik verstecken. «Man scheut sich oft, seine Meinung zu Problemen offen zu sagen», sagt der Witzexperte. Dann sei der Häschenwitz eine willkommene Form der Kommunikation. Sein Kollege Jörg Bohne vom Institut für Rhetorik der Universität Tübingen hält die Rammeler-Scherze sogar schlicht für «infantil».

Die Wochen des Häschenwitzes sind nach den Beobachtungen der Wissenschaftler gezählt. Nachdem sie bereits etwa vier bis fünf Monate kursierten, mache sich schon ein gewisser Ueberdruß bemerkbar. Nach den Ostfriesen- und Nager-Spässen sei aber noch keine neue «Witzfigur» in Sicht. Warneken sieht voraus, dass alles wieder bei dem ungezählten strapazierten Apotheker endet. Diesmal sagt der Apotheker, dass er natürlich Mühren führt, und das wütende Häschen meint: «Hattu jetzt ganzen Witz versaut.» ddp

Verhafteter Goldschmied

Nach Blutat überwältigt

Erst nach dreieinhalb Stunden Belagerung konnte ein möglicherweise geistesgestörter Mann überwältigt werden, der sich am Montagmittag in seiner Frau als Geisel in einem Wohnhaus der bronxischen Hafenstadt St-Brieux verscharrt hatte und blindlings auf die Strassenpassanten schoss. Nachdem der Mann zunächst einen Pausen mit einer Kugel getroffen hatte, streckte er einen zu seiner Festnahme herbeigeeilten Polizeieinsatzkräfte tödlich nieder und schoss zwei weitere Polizisten an.

Nach dreieinhalb Stunden gelang es den Mannschaften der alarmierten Bereitschaftspolizei CRS, den etwa 50-jährigen Mann zu überwältigen. Ueber die Beweggründe, die den Mann zu seiner Blutat trieben, wurde zunächst nichts bekannt.

PTT: «Selbstbedienung» im Aether führt zum Chaos

Radio Atlantis erneut ausgehoben

Nach einer erfolgreichen Peilung haben die PTT-Betriebe mit Unterstützung der kantonalen Behörden den im Raum Zürich erneut aktiv gewordene Piratensender «Radio Atlantis» ausgehoben. Der auf der Frequenz von 102,5 MHz arbeitende Sender und weiteres Material wurden in der Nacht zum Sonntag sichergestellt, wie der Pressedienst PTT am Montag bekanntgab. Für den illegalen Sendebetrieb zeichnet der gleiche Peter Küppeli verantwortlich, gegen den bereits eine Strafuntersuchung in gleicher Sache läuft.

Die PTT betonten dazu, wenn sich Meldungen über Schwarzsender hin und wieder wie amüsante «Räuber-und-Polizist-Geschichten» liessen, sei doch der durchaus ernsthafte Hintergrund nicht zu erkennen: Funkwege liessen sich nicht beliebig vermehren. Sie seien nationales Gut, das es

Berlin: Fall Hess

Suizidversuch bestätigt

Berlin, sda (dpa). Die vier Alliierten, denen das Kriegsverbrechergesetz in Westberlin-Spandau untersteht, haben am Montag bestätigt, dass der ehemalige Hitler-Stellvertreter, der 83-jährige Rudolf Hess, einen Selbstmordversuch unternommen hat. Ein französischer Sprecher erklärte: «Hess habe sich vor Tagen mit einem Tafelmesser am linken Handgelenk, Ellbogen und am linken Fuss Schnittwunden zugefügt».

Der Selbstmordversuch des 1946 im Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Hess sei sofort entdeckt worden. «Der Gefangene, der nur einen geringen Blutverlust erlitten hatte, wurde auf dem Krankenversorger behandelt. Er hätte danach selbst aufstehen und in seine Zelle zurückkehren können, hies es in der Pressemitteilung. Die späteren ärztlichen Untersuchungen hätten ergeben, dass der «allgemeine Gesundheitszustand des Gefangenen durch seine Tat nicht beeinträchtigt worden ist». Der Gesundheitszustand des Gefangenen werde durch «die Ärzte der vier Mächte regelmässig und mit der gebotenen Sorgfalt überwacht».

Der Sohn des ehemaligen Hitler-Stellvertreters, Wolf Rüdiger Hess, hatte am Wochenende die Gefängnisleitung der unterlassenen Hilfeleistung beschuldigt.

Bei einer Routine-Kontrolle

15 Kilogramm Heroin

Durch einen Zufall ist dem britischen Zoll im Hafen von Cardiff (Südwest) Rauschgift in einem Wert von mindestens zwei Millionen Pfund Sterling in die Hände gefallen. Bei einer als Routine bezeichneten Kontrolle an Bord des unter malaysischer Flagge fahrenden Frachters «Bunga Melor» entdeckten die Zollbeamten Kunststoffsäckchen mit insgesamt rund 13 Kilogramm Heroin unter dem hölzernen Deck verstaubt. Wie Experten von Scotland Yard erklärten, handelt es sich um den grössten Heroinfang, der je in Großbritannien gemacht wurde. Der Schwarzmarkt des Rauschgiftes in reinem Zustand wird auf etwa zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt. In verdünntem Zustand hätte es bis zu sieben Millionen Pfund Sterling erzielt.

Zoll und Polizei bekräftigten am Montag, dass sie auf das von Bangkok nach Rotterdam fahrende Schiff nicht besonders aufmerksam gemacht worden seien. Zwei malaysische Besatzungsmitglieder wurden am Sonntag festgenommen und am Montag von der Polizei in Cardiff verhaftet. Ein ebenfalls in Cardiff vor Anker gegangenenes Schwertschiff des Frachters soll im Verlauf dieser Woche einer genauen Untersuchung unterzogen werden, sagte ein Polizeisprecher. Er sprach die Vermutung aus, dass das Rauschgift von Rotterdam aus möglicherweise in die Bundesrepublik und nach Luxemburg weitertransportiert werden sollte.

optimal zu nutzen gelte. Voraussetzung dazu sei eine zentrale Verwaltung der Frequenzen. «Selbstbedienung» würde unweigerlich zum Chaos im Aether führen.

Nach Angaben der PTT sind heute in der Schweiz neben den rund vier Millionen Radio- und Fernseh-Empfangsbewilligungen etwa 40 000 Konzessionen für den Betrieb von über 100 000 privaten Sendeleistungsanlagen erteilt. Das Funktionieren aller drahtlosen Verbindungen sei nur bei einer ausgeklügelten, einwandfreien Planung und Zuteilung der Frequenzen auf der einen und bei Einhaltung der zum Schutz der Funkdienste geschaffenen Vorschriften auf der anderen Seite möglich.

Noch immer herrsche fälschlicherweise die Meinung vor, heisst es im Pressedienst PTT, bei Vergehen gegen das Senderegale handle es sich um «Kavaliersdelikte». Ein Blick in die PTT-Statistiken zeigt, dass 1976 über 350 Strafuntersuchungen in Sachen Piratensender erfolgten. Ueber 90 Prozent der Widerhandlungen entfielen allerdings nicht auf eigentliche Radiopiraten, sondern auf dem 27-MHz-Frequenzbereich «Jedermannfunk». Insgesamt sind im vergangenen Jahr 220 Sprechfunkgeräte, 22 Sender und fünf Empfänger eingezogen worden.

Radiopiraten setzen ihre Segel – nicht nur in der Schweiz – meistens im Frequenzbereich um 101 MHz. Dass gerade «101» zur Piratenwelle geworden ist, hat – abgesehen von den «Nachahmungsdelikten» – nach Angaben des Pressedienstes PTT vor allem technische Hintergründe. In der Schweiz präsentiert sich die Situation so, dass zwischen 100 und 104 MHz gegenwärtig noch schmale Frequenzreserven vorhanden seien. Diese sollen für den weiteren Ausbau des UKW-Netzes reserviert bleiben.

Ein in diesem Bereich «sauber» arbeitender Piratensender würde also zurzeit in der Schweiz nur wenigen ins Gehege kommen, könnte aber ohne weiteres Radiosendungen oder andere Funkdienste des benachbarten Auslandes beeinträchtigen. Die Erfahrungen zwingen allerdings nach Angaben der PTT, dass «Do-it-yourself-Stationen» technisch oft unzulänglich seien, Neben- und Oberwellen abstrahlen und so leicht lebenswichtige Dienste wie Flugsicherung, Polizei, Feuerwehr und Ambulanzen stören.

Verfolgung, Beurteilung und Strafvollzug bei Widerhandlungen gegen das Senderegale ist direkt der Sektion Funküberwachung der Radio- und Fernsehverwaltung der Generaldirektion PTT übertragen worden. Diese kann Bußen bis zu 5000 Franken aussprechen und widerrechtlich benutzte Geräte beschlagnahmen und einziehen. ddp

Erdbeben in Argentinien

Mindestens 16 Tote

Mindestens 16 Tote hat ein Erdbeben in der Nähe der argentinischen Stadt Jujuy gefordert. Drei Personen wurden noch verletzt, wie die Behörden am Montag mitteilten.

Nach anhaltenden Regenfällen über dem Gebiet rund 1700 Kilometer nordwestlich von Buenos Aires hatten riesige Erd- und Schlammrutschen am Sonntagmorgen zwei Dörfer unter sich begraben. Die Rettungsmannschaften konnten nur nach Umwegen zu den beiden Ortschaften gelangen, da mehrere Strassen durch Geröll und Schlamm blockiert waren.



Fürstliche Feriengäste in Schönbühl

Fürstliche Feriengäste beherbergte Schönbühl im Berner Oberland: das Fürstenehepaar von Monaco verbringt seine Winterferien mit den beiden Kindern Caroline und Stéphanie in der Schweiz. Alle haben sie etwas im Schoss: Fürst Rainer Tochter Stéphanie, Caroline Hündchen Tiffany, und Fürstin Grace beschäftigt sich gleich mit zwei Vierbeinern. Keystone

Neues aus Jazz & Pop

Clifford-Thornton-Ensemble in Willisau

Zwischen Free und Tradition

Die Spielart des Clifford-Thornton-Ensembles gründet auf der sogenannten Black-Music, die ihre wesentlichen Einflüsse aus dem tiefsten Afrika bezieht. Die Erforschung und Pflege urafrikanischer Traditionen wird von den schwarzen Jazzmusikern als Zeichen eines neuen Selbstbewusstseins hochgehalten.

Ein wilder musikalischer Verfechter der Black-Music im Stile C. Tayler oder Archie Shepp ist jedoch Thornton nicht. Seine Aussage nimmt sich vergleichsweise zahnlos aus. Die afrikanisch beeinflussten Bläser-

Von Othmar Ulmi

sätze am Anfang der ersten zwei Nummern mündeten im Mittelteil in einem harmlosen Standardswing. Dabei wollte es der technisch versierte Schlagzeuger Mino Silius allzugut machen und zerhackte den Fluss der ansprechenden Soli mit übertriebenen Tempo- und Schlagwechseln.

Das dritte Stück, gespielt mit einem wundervollen Sopranosolo von Joe Muka, überraschenden zeitlosen Passagen, chaotischen Free-Ausbrüchen und einer weitläufigen Pianocourture von Michel Grallier, entpuppte sich als Höhepunkt des Abends. Nach der Pause bewiesen die Mu-

siker wie schon zuvor ihre absolute Beherrschung afrikanischer Rhythmen und legten einen mitreissenden, stimmungsvollen Rhythmusstepp auf dem wiederum der Mann des Abends, Joe Muka, phantastische Chorusse auf dem Sopran blies. Die weiteren Stücke glichen sich in musikalischen Ablauf mit der immerwiederkehrenden Folge: Thema mit beiden Bläser-Mitteln mit Soli-Thema mit Bläser. Erwähnenswert ein interessantes Solo von Clifford Thornton auf der Shenai, einem afrikanischen Blasinstrument. Das schien mir auch sein bester Beitrag. Die Trompete beherrsche er gut, wenn er auch nicht zu überraschenden Aussagen gelangte. Auf der Posaune hinterliess er einen schwachen Eindruck, wobei dies – mein persönliches Werturteil – rein auf den Jazz bezogen ist.

Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass diese massigen, zusammenhanglosen Po-

saunenstöße im Sinne afrikanischer Volksmusik ausgelegt werden können und damit von mir ganz einfach nicht verstanden worden sind. Dagegen ganz eindeutig einen schwarzen Tag erwischte Beb Guérin am Bass. Der Franzose blieb bei seinen Soli teilweise bereits in den Anfängen stecken. Im zweiten Teil mögen die Promille auch noch etwas mitgespielt haben. Eine ausgezeichnete Leistung, vor allem in der Begleitung, erbrachte Pianist Michel Grallier. Vorwiegend die Art, wie er mit einfachen Ostinato-Figuren die Musik belebte, deutet auf hohes musikalisches Verständnis. Seine Einzelvorträge bestachen durch den wohlüberdachten Aufbau. Erfreulich der grosse Publikumsaufmarsch. Die Reduktion der Konzerte scheint sich publikumsmässig als richtig herauszustellen.

Am Fifi im Kleintheater: Jürg Jegge

Ein Lehrer als Chansonnier

Im Jürg Jegge ist Lehrer. Auch wenn er mit seiner Gitarre vor ein über 100köpfiges Publikum auf die Bühne eines Kleintheaters tritt, bleibt er Lehrer. Er singt über die Schule, die Kindheit und über Erziehung im allgemeinen. Jürg Jegge ist weder ein guter Gitarrist (er behauptet nur drei Griffe zu kennen) noch ist er ein überragender Sänger und Unterhalter, aber er weiss, wovon er singt. Er hat darüber ein bemerkenswertes Buch mit dem Titel «Dummheit ist lernbar» geschrieben. Darin berichtet er über seine Erfahrungen im Umgang mit Sonderschülern. Seine Erfahrungen als Lehrer und nicht zuletzt auch als Schüler widerspiegeln sich in all seinen Liedern. Man könnte sie Protections nennen, aber die Kritik ist leise. Dennoch muss sie nicht besonders artikuliert wer-

den, um zur Wirkung zu gelangen. Die Texte seiner Songs sind erfrischend lebendig und so auf typisch schweizerische Verhältnisse zugeschnitten, dass sich jeder, der einmal helvetische Schulbänke gedrückt hat, darin erkennen kann. Jürg Jegge bleibt aber nicht nur im engen Rahmen der Schule, er setzt den Schulbetrieb in Beziehung zur Gesellschaft. So etwa die Geschichte des 20-Rappen-Stückes das man in der Sonntagschule dem nickenden Negerlein anvertraut, und das dann auf wunderbaren Wegen wieder ins Zürcher Oberland zurückkommt. Oder die der Demontage der Schweizer Nationalhymne, bei der, wenn man Gott weglassen würde, nur noch ein Wetterbericht übrig bliebe. Die verschiedenen Lieder wurden durch ironische Zwischenbemerkungen und Vorlesungen nahtlos miteinander verbunden. Das Publikum im bis zum letzten Platz besetzten Kleintheater reagierte spontan auf die feine und leise Ironie der Lieder Jürg Jegges; der Liedermacher konnte sich verstanden wissen. Ob er wohl auch von jenen verstanden wird, die es angeht...?

Im Kunsthaus Luzern

Milano Jazz Gang

Im. Für einmal nicht aus den USA und nicht aus England, sondern aus Italien kamen diesmal die Gäste des Jazzklubs Luzern. Der Jazzklub hatte sich für einmal mit dem italienischen Konsulat in Luzern zusammengetan, um die Mailänder Jazzgang nach Luzern zu holen. Die Gruppe, die 1970 in Mailand ihre ersten Auftritte hatte, hat sich dem klassischen Jazz verschrieben und spezialisierte sich auf den San-Francisco-Stil. Es fanden so all die vielen Klassiker King Oliver, Armstrongs,

der Hot Fives und der Red Hot Peppers im Kunsthausaal ihre Auferstehung. Die Milano-Jazz-Gang ist eine der renommiertesten Bands in Mailand und hatte im Lokal «Grous Club» wöchentlich ein Konzert. In Luzern, wo die sieben Musiker hauptsächlich vor einem italienischen Publikum spielte, überzeugte die Band weniger durch ein brillantes Zusammenspiel als vielmehr durch die Sololeistungen der einzelnen Musiker, was vor allem in den Improvisationen zum Ausdruck kam.

Popszene

Wieder einmal macht T. Rex auf sich aufmerksam. Marc Bolan und Dino Dine, die beiden Urmitglieder, melden den Zuzug von Herbie Flowers (b), Tony Newman (dm) und Miller Anderson (g), alles Musiker der Spitzenklasse.

Elton John kehrt auf die Konzertbühne zurück. Nachdem der Superstar im Sommer sich gesundheitshalber zurückgezogen, wird er zur Feier des «Silver Jubilee» der englischen Königin wieder öffentlich auftreten. Das Elton-John-Konzert ist ein Konzert einer Reihe von Veranstaltungen, die Geld für Jugendprojekte einbringen sollen.

RSO wird in Kürze eine neue Re-issue-Serie auf den Markt bringen, die alle Alben von Cream sowie die meisten nicht mehr erhältlichen LPs von Eric Clapton, Derek and the Dominos und Blind Faith enthalten soll.

Nite City ist die neue Gruppe von Ray Manzarek (Doors). Das Line up wird zu dem gebildet aus Paul Warren (b), Noah James (voc), Jimmy Hunter (dm) und Nigel Harrison (b).



und Pflegeheim Sonnbühl in Ertwil am morgen Mittwoch, 2. März 1907 und alt Kirchenrat Jean Schwegler in körperlicher und geistiger den 85. Geburtstag. Der Jubilar wurde am 2. März 1892 in Ertwil als Sohn des Gemeindeverwalters Johann Schwegler-Hüsler geboren. Er besuchte die Primarschule und Sekundarschule in Ertwil. 1907/08 und 1908/09 absolvierte der junge Bauer die Landwirtschaftliche Schule in Sursee. Er war als strammer Kavallerist in der Landwehr in Aarau. Von der Armee kehrte er zurück und übernahm die Verwaltung der Liegenschaft in Ertwil. Er war später für 9 Jahre in Pacht bei seinem Vater die Röllli-Liegenschaft in Ertwil. Er erwarb, bewirtschaftete und baute um. 1922 schloss er den Bau seines Lebens mit Bertha Arnet, geb. Gettnau. Gott segnete den Ehepaar mit 7 Kindern, die heute alle noch am Leben stehen. 1963 starb der Jubilar plötzlich an einem Schlaganfall. 1951 hatte der Jubilar 12 Schulkameraden und Freunde. Er war auch die Liegenschaft in Pacht genommen. Er gab er die beiden Liegenschaften seinen Söhnen Hans und Franz in Pacht. 1977 ging die Röllli-Liegenschaft an seinen Sohn über, während Franz die Liegenschaft pachtweise weiter

gab. Er spielte im gesellschaftlichen und politischen Leben von Ertwil eine führende Rolle. Er war eifrig und langjähriger Präsident des Ertwiler Vereins. Der Feldmusik dienete er als begeisterter Bläser und Trommler. Im weiteren war er Mitglied des Männerchors Concordia. Er diente er als Kanzler und Zunftmeister. Er lebte er sich über 30 Jahre der Ertwiler Pflanzenschaft Dorf als Vorsteher zur Verfügung. Auch bei der Wahl stellte er seinen Mann. Er wurde zum Kdt.-Stellvertreter aufgewählt. Er gehörte er über 30 Jahre in den Rat und viele Jahre auch als Mitglied an. Das Wirken von Jean Schwegler wäre nicht vollständig, wenn man seine Hingabe für die Ertwiler Ideale nicht erwähnen würde. Er gehörte als sehr eifriges Mitglied 63 Jahren, von 1911 bis 1974 Parteikomitee der Konservativen Sozialen Volkspartei Ertwil.

Jahre 1974 lebte der Jubilar Jean Schwegler. Er erlitt Jean Schwegler einen Schlaganfall. Nach acht Wochen Spitalaufenthalt übersiedelte er ins Altersheim Sonnbühl. Hier erholte er sich.

Wir wünschen unserem lieben Jubilaren einen sonnigen, frohen und gesunden Lebensabend.

gestorben sind: Ehrenmitglied Hermann Meyer und die Mitglieder Alfred Wechsler und Fritz Wyttenbach. Etwas Spannung brachte das Traktandum Wahlen. Alois Bucher hat als Leiter des Vereins leider demissioniert. Als Nachfolger konnte Arthur Hunkeler, Gulp, vorgeschlagen werden. In der Wahl, welche vom Präses geleitet wurde, konnte A. Hunkeler einstimmig zum Präsidenten ernannt werden. Bei den anderen Vorstandsmitgliedern ergab sich keine Veränderung: es blieben Pius Mehr, Höchli, Kassier; Franz Steiner, Stegenhalde, Aktuar; Alois Bühlmann, Geissburg; Hans Widmer, Geissburg; Frau Müller-Küng, Menzbergstrasse und Frau Lustenberger-Widmer, Kreuzstrasse.

Zum Schluss des geschäftlichen Teiles richtete der Neugewählte einige Worte des Dankes an die Versammlung für das

alten Fasnacht nachweisbar schon seit weit über 100 Jahren, wurde die Fasnacht 1977 endgültig verabschiedet.

Luthern

Jahresversammlung der Raiffeisenkasse

Achtzig Mitglieder der Raiffeisenkasse fanden sich am 24. Februar zur Jahresversammlung ein, diesmal im Restaurant Schachen, Hofstatt. Aktuar Josef Wechsler, Sägeri Ellbach, verlas das Protokoll der letzten GV, das beifällig aufgenommen wurde. In seinem Jahresbericht stellte Präsident Hans Birrer mit Genugtuung fest, dass sich unsere Raiffeisenkasse im abgelaufenen Jahr wiederum prächtig entwickelt hat. So konnten wir bei verschiedenen Neu- und Umbauten unsere

GV der Raiffeisenkasse

Wie dieser Tage zu erfahren war, hat die Raiffeisenkasse ihre ordentliche Versammlung festgesetzt auf Sonntag März, 20.15 Uhr im Restaurant Dem Vernehmen nach soll letzten Jahr ein befriedigender erzielt worden sein. Die Bilanz umfasst beinahe 10 Prozent gestiegene reich 7,4 Mio., dieweil der R mit 27 000 Franken ausgewiesene

Schützen tagen

Eine stattliche Zahl Schützen. Einladung des Vorstandes zur Versammlung. Die statutarische Versammlung unter dem Vorsitz von P. fanden in kurzer Zeit ihre Abhandlung. Das Protokoll aus der Feder des Häftlers fand die beifällige Aufnahme. Aus dem Jahresbericht konnten die Schützen erfahren, was die Aktivität der Verein auch im letzten Jahr an den Tag legte. Er konnte von Erfolgen — aber auch Misserfolgen — und konnte mit Freuden von geselligen Schützenanlässen berichten. (Die Rangliste wurde an die Schützen schon im Herbst veröffentlicht.) Ein dank an alle Schützen und besonders auch an die Mitglieder im Vorstand schloss der Vorstand seine Ausführungen. Die von dem Vorstand eröffnete Jahresrechnung mit einem Rückschlag ab, was die Umbauten im Schützenhaus anging. Dem Kassier Fritz Leu wird der verbindlichste Dank ausgesprochen. Zu keinen Diskussionen über die Festlegung des Jahresbeitrags der bisherigen Höhe belassen. Man möchte auch im bereits bevorstehenden Jahr wieder eine rege Tätigkeit weshalb folgende Schiessen in der Meisterschaft aufgenommen: Winterschiessen, Obligatorisches Schiessen, Feldschiesse, Feldmeis, Herbstschiesse, Luzerner Stich, Schützenfeste in Menznau und in der Gegend. Die ordentlichen Wahlen beinahe alles Bestätigungen. Zurückgetretenen Arthur Oetterli die Versammlung Alois Kolbe zum neuen Vorstand. Zu guter Orientierung unser Mitglied Josef (Mitglied des Kantonalvorstandes) den zur Ausschreibung gelangte Lämmsstich, welcher zum 12. Verbandsjubiläum geschaffen wurde. Ebenfalls munterte der Sprecher die Schützen auch auf, den Luzerner Schützen recht eifrig zu schiessen, sei

Das Clifford-Thornton-Ensemble in Willisau

Ein hervorragendes Ensemble — eine begeisternde Einheit

Am vergangenen Samstag gastierte das Clifford-Thornton-Ensemble erstmals in der Schweiz. Jazz in Willisau vermittelte mit dem aus Schwarzen und Weissen vermischten Quintett ein hochstehendes Konzert, das die den Mohrensaal füllenden Zuhörer begeisterte.



Clifford Thornton an der Ventilposaune.

Clifford Thornton sollte schon einmal in Willisau auftreten, vor sieben Jahren nämlich, war dann aber in Paris zurückgehalten worden. Nun endlich wurde der Auftritt in der Schweiz doch noch Wirklichkeit. Mit dem Thornton-Ensemble hat sich eine Formation vorgestellt, die, man wusste es von den Platten her, ihrem Namen alle Ehre macht. Thorntons Musiker sind nicht fünf Individualisten, die alle ihre eigene Musik machen, sondern ein wahres Ensemble, das aus dem Zusammenspiel und dennoch aus spontanem Improvisieren lebt.

Clifford Thornton wird nachgesagt, und seine Tätigkeit an der Wesleyan University in Connecticut (USA) bestätigt es, er greife auf die afrikanische Tradition zurück. So spielen denn auch zwei Afrikaner in seinem Ensemble mit: Jo Makaka (as, ss) und Mongo Cilenus (dm, perc).

Sicher: afrikanische Anklänge waren nicht zu überhören. Das Konzert wurde eröffnet mit sich steigernden Rhythmen, die, auf vier Schlaginstrumenten afrikanischer Herkunft gespielt, lediglich vom Bass begleitet wurden. Der tanzende Thornton und die immer wieder eingesetzten afrikanischen Rhythmen bestätigten die genannte Aussage. In der Musik aber, so schien es, verwischten alle Grenzen zwischen afrikanischer, amerikanischer und europäischer Herkunft. Da verwuchs das ganze Ensemble zu einem einzigen Stück, ja es schien, als wären die Grenzen nicht nur verwischt, sondern überwunden worden. Ob das nun eine eigene Ausdrucksform der fünf hervorragenden Musiker sei oder eine, wie behauptet wird, afrikanische Kultur, die auch Weissens Platz lasse, dürfte in diesen Klängen nicht mehr wichtig sein. Clifford Thornton (tp, tb, sheina) vor allem auf seiner harten Ventilposaune, der verspielte und melodische Franzose Michel Grallier (p) und der andere Franzose Beb Guérin (b), der immer wieder auf seine Kollegen einging und ihre Melodien auf seinem Bass übernahm, der unauffällige, aber sehr intensive Musiker Jo Maka und der lebendige Drummer Cilenus verschmolzen zu einem Ensemble, das nicht nur in den komponierten Themen eine Einheit bildete, sondern auch in den Improvisationen, die, den Melodieinstrumenten für mitschreitende Soli überlassen, immer wieder von afrikanischen Rhythmen begleitet wurden. Das Ensemble spielte in Willisau eine gelassene, intuitive, allem Intellekt abholde Musik. Vielleicht erübrigt gerade diese Ausschaltung des Intellekts eine Diskussion über Einflüsse und Herkunft, über Gegensätze von Schwarz und Weiss, über afrikanische, amerikanische und europäische Elemente. Hier wurde einfach spontane Musik geboten, die frei innerhalb bestimmter Grenzen heranwuchs und das Publikum begeisterte.



JUMA Gettnau

Leider kann der Filmabend am nächsten abgehalten werden.

Wir treffen uns trotzdem am 20.15 Uhr im Pfarrsali bei Spiel und Fröhlichkeit (evtl. auch 20.30 Uhr).

WB 197704301p3